

Feministische Interventionen Enlazando Alternativas 2 und die Frauen

Christina Buder

„Lateinamerika ist eine Frau und die Karibik ist ihre Krone“ schwärmt Hugo Chavez, Präsident von Venezuela und Hoffnungsträger der lateinamerikanischen Linken, in gewohnt blumiger Sprache. Wir hingegen sagen „Lateinamerika ist eine in den Staub geworfene, tote Maquila-Arbeiterin in Ciudad Juárez und eine gefolterte Indígena in Guatemala“.

Die populistischen Reden und die ideologisch sattelfeste Polithetorik der patriarchalen Altlinken von hüben wie drüben erlebten am Alternativengipfel in Wien vom 10.-13. Mai 2006 förmlich ein Revival und die jungen GlobalisierungskritikerInnen des virtuellen Internetzeitalters mit ihren kreativen Methoden der Kritik waren mangels politisch-strategischen Interesses oder Erfahrung nicht in der Lage, das Ruder herumzureißen. Die Popstar geilen Medien mit ihrer sexistischen Grundtendenz trugen das ihrige dazu bei, dass vom Alternativengipfel nicht mehr als die halbnackte Sambatänzerin Evangelina Carozzo und Hugo, König der Herzen, in den Köpfen der Menschen zurück bleiben wird.

Sie alle trugen dazu bei, dass die Frauen der sozialen Bewegungen, die Feministinnen Lateinamerikas und ihre vielfältigen Kämpfe gegen die katastrophalen Auswirkungen neoliberaler Politik in Lateinamerika weiterhin unsichtbar bleiben. Dabei sind es die Frauen, die in der ArbeiterInnen-, der Landlosen-, der BäuerInnen-, der Friedensbewegung und im indigenen Widerstand sowie in den Frauenorganisationen einen führenden Beitrag zur Überwindung von Armut, Militarisierung und Gewalt leisten. Lediglich zwei Workshops mit explizitem Frauenfokus standen am Programm des EA2.

Jener von ASEPROLA rund um die Problematik der Flexibilisierung der Arbeit machte deutlich, dass die Ausbeutung der Frauenarbeit ebenso wie die der Natur die wichtigsten Ressourcen für Kapitalakkumulation sind. Der Prozess der Flexibilisierung ist für Graciela Rodriguez aus Brasilien Ausdruck der Restrukturierung des Kapitals. Für Pilar Rueda stellen Frauen und ihre billige Arbeitskraft daher den Angelpunkt für wirtschaftlicher Globalisierung dar, welche laut Ariane Grau aus Costa Rica von drei Mächten auf Kosten der Arbeiterinnenrechte unterstützt wird: der Gesetzgebung, den Unternehmen und der Justiz. Aber die T-Shirts der Referentinnen mit der Aufschrift „Mis derechos no se negocian“ (Meine Rechte sind nicht verhandelbar) machen klar, dass sich die Arbeiterinnen nicht so leicht zu Opfern der Globalisierung degradieren lassen.

Marta Londoño von der BlumenarbeiterInnenorganisation Cactus zeigte die Realität der Frauenarbeit in den viel gepriesenen Weltmarktfabriken und auf den Plantagen auf: 80% der kolumbianischen Arbeiterinnen verdienen weniger als das Existenzminimum. Die neuen vom Neoliberalismus geschaffenen Arbeitsplätze fördern die Feminisierung der Armut statt ihr entgegen zu wirken. Leonor A. Concha aus Mexiko riet, die Probleme der Frauen, insbesondere der jungen Arbeiterinnen, endlich ernst zu nehmen, denn sie seien bald das Problem der ganzen Gesellschaft.

„Feministische Interventionen“ nannte sich der zweite Workshop, der die Frauenbewegungen in den Mittelpunkt stellte und von Feministinnen aus Österreich (Frauensolidarität, an.schläge, Lefö, KPÖ und SJ) vorbereitet wurde. Hier analysierte Cristina Boidi von Lefö die Feminisierung der Migration, die lateinamerikanische Migrantinnen in Europa zum Bindeglied zwischen Nord und Süd werden lässt, wobei beide Systeme von ihrer Ausbeutung

profitieren. Betty Puerto Parrera von der Organización Femenina Popular (OFP) aus Kolumbien zeigte hingegen auch Strategien der Frauen gegen Verarmung, Militarisierung und Gewalt auf. Einerseits versucht die OFP trotz der Bedrohung ein ziviles, gewaltloses Leben aufzubauen und eine Friedenskultur zu festigen. Ihre Überlebensstrategie beinhaltet den „Exorzismus der Angst“, kein leichtes Unterfangen, haben doch 110 Mitarbeiterinnen der OFP in den letzten vier Jahren Übergriffe erleiden müssen. Andererseits organisiert die OFP Volksküchen, baut eigene ökonomische Strukturen, eigene Märkte auf und fördert die traditionelle Medizin auf Basis der Heilkräuter.

In diesem Workshop standen nicht nur die üblichen Verdächtigen auf dem Pranger, sondern viele Frauen waren empört, dass am EA2 sowenig Frauen auf den Podien vertreten waren und dass ihr Kampf durch die Programmplanung derart marginalisiert wurde. So fanden sich Lateinamerikanerinnen und Europäerinnen zusammen, um sicher zu stellen, dass in der Schlusserklärung des EA2 ihre Kritik am patriarchalen Charakter der Globalisierung sichtbar sein würde. Weil erfahren, wurde eine Doppelstrategie gefahren: eine Gruppe bereitete ein Dokument vor, das Eingang in die offizielle Schlusserklärung finden sollte – was erwarteter Weise nicht passierte. Die andere verfasste gleich eine feministische Deklaration, welche nach der Erstürmung des zumindest desinteressierten Podiums doch noch im Abschlussplenum verlesen werden konnte.

Für uns hier mögen Deklarationen nicht so wichtig erscheinen, aber für die lateinamerikanischen Aktivistinnen sind solche Dokumente von Bedeutung, sind sie doch die Grundlage für ihre Arbeit bis EA3, hier finden sie die kollektive Stimme ihrer MitstreiterInnen zusammengefasst, die ihnen den Rücken stärkt, wenn wieder einmal die Waffen oder die blanke Faust gegen sie gerichtet ist. Die Unterstützung ihrer Analysen und Forderungen von Seiten der Männer und insbesondere auch der internationalen Öffentlichkeit stellt für sie auch ein Schutz und eine moralische Unterstützung dar. Umso enttäuschender für uns, dass für die selbstorganisierten Strukturen der Bewegungen für eine andere Welt ein anderes Geschlechterverhältnis nicht vorrangig ist

Feministische Deklaration zur EA2-Schlusserklärung: www.frauensolidaritaet.org/News

Langfassung des Artikels für die Frauensolidarität 2/2006 (Nr. 96)
www.frauensolidaritaet.org